

17. Februar: Wieder eine Kickers-Absage wegen polaren Verhältnissen auf der Waldau. Wenn eine Mannschaft unten steht, hat sie keine Lobby und kein Geld. Das Spiel musste abgesagt werden, weil sich die Blauen den Betrieb der Rasenheizung nicht leisten können und weil die Gegengerade seit langer Zeit ohne Dach ist, weil die Stadt nur in die Cannstatter Schüssel investiert. Tja, was soll man sagen, in einer Stadt in der es die Subkultur so schwer hat. Die Blauen, das ist Fußball-Subkultur, bald vielleicht Subsubkultur. Dass die Stadt nicht für einen potentiellen Fünftligaklub zahlen möchte, ist auch irgendwie verständlich. Bitter, weil an diesem Tag mit Saarbrücken ein Gegner da gewesen wäre, der viele Auswärtsfans und somit zusätzliche Eintrittsgelder mitbringt. Nachholspiele finden unter der Woche statt, weitgehend ohne Auswärtsfans. Wie es im Fußball so schön heißt: Hast Du Pech, kommt auch noch Unglück dazu. Nicht unerwähnt im Pech seien natürlich auch die Saarbrücker Anhänger, die längst in der Stadt waren, als man ihnen „Ätsch“ sagte ...

An diesem Tag sah ich eine jener türkischen alten Frauen an der Haltestelle Borsigstraße sitzen, die für die erste Einwanderergeneration stehen. Sie fror offensichtlich und murmelte in ihrer Sprache vor sich hin. Irgendwie tat sie mir leid. Mir kamen Gedanken an diese „Sorte Frau“, die auch nach 30, 40 Jahren teilweise noch kaum deutsch spricht. Das ist ein Jammer und Teil derer Unfreiheit. Und (?) – es verärgert Einheimische, die dafür kein Verständnis haben. Die Frauen können ja gewissermaßen nichts dafür, da sie in eine unfreie Kultur hineingeboren wurden und entsprechende Männer haben, die das nicht fördern, beziehungsweise nicht wollen. Konservativen muslimischen Wurzeln entwachsen hatten sie nie eine Chance für eine wirkliche Teilhabe am öffentlichen Leben. Umgekehrt hat die Politik aus diesen Zuständen nie Konsequenzen gezogen. Isolation schafft ungewollte Strukturen innerhalb einer Gesellschaft, die meist harmlos sind, aber nicht immer. Trotz dieser Erkenntnisse hat man den Spracherwerb nie zur Pflicht für Zuwanderung gemacht. Warum? Ich spreche nicht von Flüchtlingen, die vor ihrer Ankunft nun mal keinen Deutschkurs absolvieren können. Ihnen sollte aber einer verpflichtend angeboten werden, was nach meinem Eindruck auch flächendeckend geschieht. Allerdings gibt es auch diejenigen, die mal zum Unterricht kommen und mal nicht. So habe ich es von ehrenamtlichen Sprachlehrern mitbekommen. Hier gilt es zu selektieren in Interesse und Desinteresse. Ich gebe zu, das klingt hart, aber es hängt auch viel davon ab, nämlich das Miteinander der Gesellschaft. Es kann nicht sein, dass diejenigen zurückgeschickt werden, die mit Ehrgeiz um ihre Aufenthaltsberechtigung kämpfen. Damit meine ich nicht etwa das gefragte Ausweispapier, sondern eine moralische Aufenthaltsberechtigung. Für freiwillige Einwanderer sollten Sprachkenntnisse von vornherein verpflichtend sein, einschließlich ihrer Angehörigen. Die U7 ist im nördlichen Abschnitt eine Multikulti-Bahn und es ist immer wieder nett anzuhören, wenn sich Ausländer verschiedenen Ursprungs mit ihren Akzenten in Deutsch unterhalten. Sie zeigen, dass es nur ein funktionierendes Bindeglied für eine gemeinsame Gesellschaft gibt: die Sprache.

Mehrmals ist mir in der U7 schon ein sehr fertiger deutscher Mann aufgefallen, obwohl es davon etliche in meiner neuen Umgebung gibt. Auch diese Menschen sind trotz einem Adler in der Geburtsurkunde nicht gesellschaftskompatibel. Manche packen das Leben einfach nicht, sind generell zu schwach dafür oder haben es nicht verstanden mit Schicksalsschlägen umzugehen. Auch hier kommt Unglück zu Pech. Bist Du mal raus aus dem Karussell, dann kommst Du kaum mehr rein ...

An diesem Nachmittag, auf dem Weg zu meinem Elternhaus erlebte ich den Kräherwald als Winterwunderland. Alles war dick in frischem Weiß verpackt. Auf der Rückfahrt, zehn Busminuten entfernt, im Stadtzentrum fand sich nur noch eine große Pfütze.

An diesem Tag las ich auch noch über eine neue Sindelfinger Fabrikhalle im Namen des großen Sterns. Die Automontage dort soll das Neueste vom Neuesten werden. Die Halle wird gigantische 30

Fußballfelder groß. Das ist eine irre Dimension, vor allem wenn man bedenkt wie unendlich lange die Kickers schon auf einem Feld brauchen, um vor das gegenüberliegende Tor zu kommen. In Sindelfingen bräuchten sie dafür wohl mehrere Tage. Schön, dass eine riesige Solaranlage die Fabrik bedecken wird. Etwas erheitert war ich darüber, dass das Dach auch innovativ Tageslicht ins Innere lassen soll. Ist das nun eine Innovation? Wenn man an alte Fabriken mit ihren Zickzack-dächern denkt, die waren alle so gebaut, dass Licht einfällt. Manchmal kann auch ein Rückschritt nach vorne führen ...

An diesem Abend fuhr ich mit der S-Bahn noch zu Bekannten nach Bietigheim. Auf der Fahrt dort hin legte ich mein Marschgepäck in das Gitter über den Sitzen. Schon oft habe ich Menschen damit in Staunen versetzt, da sie diese Einrichtung noch nie richtig wahrgenommen haben. Als alter Eisenbahnfahrer schätze ich dies. Man sitzt freier, als wenn man alles um sich herum quetscht. Prompt ließ sich ein Pärchen bei mir nieder, dass sich darüber ausließ. *Er* erwähnte seiner Freundin gegenüber seine Heimatstadt, ohne den Namen zu nennen, dass man dort die Gepäckablagen längst abgeschafft habe. *Sie* zu ihm: „Die benutzt ja auch kein Schwein.“ Nun, ich hätte mich jetzt an dieser Stelle einmischen können, mit dem Hinweis, dass nun in dieser engen Sitzordnung alle mehr Platz dadurch hatten. Aber plumpe Leute liegen mir nicht. Dass sie dabei indirekt über mein ungewöhnliches Verhalten gesprochen hatten, ist fragwürdig. Zumindest die Anmerkung der jungen Dame. Immerhin weiß ich jetzt, dass ich kein Schwein bin, bei aller Sympathie für diese hochintelligente Tierart. Vielleicht hätte ich einfach kurz grunzen sollen ...

In der FAZ las ich einen guten Artikel über die Respektlosigkeit in unserem Straßenraum, einen Bezug nehmend auf die heutige anonyme Innenstadt-Architektur. Sehr schön. Darüber habe ich in einer Städtebau-Abhandlung schon in den 90er-Jahren geschrieben. Ein unpflegliches Stadtbild hat einige unschöne Begleiterscheinungen. Der Eindruck, dass in einem heimeligen Altstadtviertel beispielsweise weniger Müll weggeworfen wird, als zwischen kalter Zweckarchitektur, hat sich für mich immer wieder bestätigt. Auch das Verhalten untereinander wir von unterwussten Empfindungen geprägt. Kälte zieht Kälte nach sich.

22. Februar: Mein ganzes Mitleid galt in der frühen Bahn einem schläfrigen Schüler. Er lag halb schlafend auf seinem Ranzen. Ich fand es nie gut, dass man Kinder zu Unzeiten aus dem Haus jagt. Das Frühaufstehertum konterkariert den Biorhythmus junger Menschen, vor allem jenen von Jugendlichen. Darüber gibt es etliche Untersuchungen. Herr Oettinger hatte einst die Idee, die Schule grundsätzlich eine Stunde später anfangen zu lassen. Obwohl ich nie sein Wähler war, hatte er immer mal wieder mutige Gedanken. Dass sich dieser nicht realisieren lassen kann, ist ein Teil unserer Gesellschaft. Beispielsweise müssen viele Eltern morgens früh aus dem Haus und ihre Kinder mit ihnen. Ganz nebenbei müsste der gesamte Nahverkehr überdacht und geändert werden.

26. Februar: Ich war in „Die Verlegerin“, ein Film in typischem Hollywood-Pomp. Allerdings ein Denkmal für Aufklärungsjournalismus. Anstatt Gefühlsjournalismus wäre davon viel mehr nötig. In bestimmten Bereichen hat sich die Journaille längst den Verknüpfungen der Geldpolitik unterworfen. Hoffentlich sehen sich viele Chefredakteure dieses mächtige Werk an. Wenn ich an das S21-Kritikverbot in der stürmischen Widerstandszeit in den Redaktionen der beiden großen Stuttgarter Tageszeitungen denke, war das ein Tiefpunkt der lokalen Pressearbeit. Dass die dritte Stuttgarter Autofirma in der Presse totgeschwiegen wird, auch wenn deren Produktion woanders stattfinden wird, ist auch ein Zeichen für den Einfluss gewisser Platzhirsche. In jeder anderen Stadt wäre man über den potentiellen Gewerbesteuerzahler glücklich. Hier wird er tot geschwiegen. Ein Hoch allerdings auf die Veröffentlichung der Tierversuche der Autokonzerne, den die Stuttgarter Zeitung offengelegt hat. Manchmal gibt es Lichtblicke.

Auf der Fahrt ins Kino las ich von der Mobilfunkmesse in Barcelona. Die Unart der Entwickler, uns selbst im Alltag das selbstständige Denken abnehmen zu wollen, finde ich äußerst unerfreulich. Verwundert war ich über das sprechende WC, das per Sprache gesteuert werden soll. Was ist, wenn ein Einwanderer einen zu harten Akzent spricht, oder einen zu weichen, weil er aus Frankreich kommt? Spült das Zukunftsklo bei jedem? Überhaupt, was macht ein Klo auf einer Mobilfunkmesse? Muss man sich vorher mit dem Händi in der Sanitäreanlage anmelden? Oder ist der Abfluss in Zukunft das Rohr zur Welt? In diesem Zug könnte der Nesenbach gewaltige Datenmengen aufnehmen.

28. Februar: Der brutalste der Frosttage und trotzdem gibt es noch Fahrradfahrer in der Stadt. Ehrfurcht meinerseits, trotz Verstoß gegen das Vermummungsverbot. In diesem Fall ist dies aber unumgänglich. Andererseits wird es scheinbar eh nicht mehr verfolgt, weder bei hiesiger unpassender Gesichtsverhüllung, noch bei Demonstrationen oder bei Fußballspielen. Ein Beispiel dafür, dass wir eine Menge überflüssiger Gesetze entsorgen können.

An meiner Haltestelle stieg vor mit ein Mann mit einem Zylinder aus. Eine Kopfbedeckung, die es tatsächlich noch zu kaufen gibt. Ich muss sagen, es passte zu der Figur und der dazu getragenen Kleidung.

Für Euch, meine Leser, hier übrigens ein Link zum besten Stadtplan der Stadt. Nirgends kann man so schön die Details aufrufen, wie Hausnummern, Gewannnamen und viele andere Dinge, teils separat anwählbar:

<https://gis6.stuttgart.de/maps/index.html?karte=leben&embedded=false#basemap=0&centerX=3513029.674837016&centerY=5409481.92667852&scale=500>

1. März: Noch ein Link zum Thema Elektrobusse:

<http://www.luzernerzeitung.ch/nachrichten/schweiz/innovative-elektrobusse-in-genf;art46447,1153115>

Dass in Ländern wie Norwegen und der Schweiz längst E-Busse verkehren, verwundert nicht, denn dort gibt es keine Automobilhersteller. Da wären wir wieder bei den Platzhirschen. Stuttgart lehnt ein System wie in Genf ab und will lieber Busse die zentral aufgeladen werden? Warum aber? Nach Aussagen der SSB will Citaro ab 2020 diesen Bus liefern. Aha! Citaro = Daimler. Hier geht es wohl gar nicht um die schnelle Einführung und das vielleicht bessere System. Will man hier dem örtlichen Anbieter Vorrang einräumen. Platzhirsch! Was ist aber wenn es der Konzern bis 2020 nicht hinbekommt? Dann wird es halt 2022 oder 2024. Da fahren in vielen anderen Städten die E-Busse längst. Die Ankündigungen von verschlafener E-Technik sind in der deutschen Autobranche ja stets groß, aber die Ergebnisse fehlen. Braucht man in Fällen wie diesen aber auch nicht, da Platzhirsch.

Abends war ich bei einem Vortrag des Architekturhistorikers Frank R. Werner, der auch lange an der Universität Stuttgart einen Lehrstuhl hatte. Sein Vortrag über die Stuttgarter Baugeschichte war sehr interessant und er ermahnte die Stadtverwaltung dazu, massiv zu bauen. Als Beispiel nannte und zeigte er ein Hochhausviertel in Wien, das viele Menschen auf wenig Fläche fasst und gleichzeitig viele positive Strukturen hat. Begrünte Fassaden, Schwimmbecken auf den Dächern und fußläufige Konsummöglichkeiten, seien unter anderem genannt. Er ging auch deutlich mit der Stuttgarter Abrissmentalität ins Gericht.

Wohnhochhäuser sind im Trend. Spektakuläre Beispiele finden sich in Wien und Mailand. Aber auch in Deutschland tut sich was. Allein in Berlin ist in den nächsten Jahren der Bau von 19 Wohnhochhäusern geplant, in Frankfurt am Main sollen 16, in Hamburg und München jeweils 11, in Düsseldorf 9 und in Köln 4 entstehen. Sogar das knapp 288.000 Einwohner zählende Wiesbaden bekommt mit dem "Kureck" ein 73 Meter hohes Leuchtturmprojekt, das neben Büros auch Platz für 100 Wohnungen bieten wird. In Stuttgart sind die Hochhäuser am Killesberg und beim Milaneo entstanden. Letzteres hat ausnahmsweise mal ein ordentliches Disain. Hochhäuser brauchen in Stuttgart einen langen Vorlauf und in absehbarer Zeit wird diesbezüglich nicht viel passieren. Nicht dass ich Wohnhochhäuser präferiere, denn ich würde tendenziell eher Büros stapeln, aber es zeigt in welchen Dimensionen andere Städte denken, während man in Stuttgart sich auf zwei, drei größere Projekte besinnt, von denen man teils noch gar nicht weiß, wann sie verwirklicht werden.